

Predigt vom 11.4.2010

Der neutestamentliche Befund

Liebe Gemeinde! In den Osterberichten des neuen Testaments findet sich ein interessantes Motiv! An mehreren Orten heisst es sinngemäss: **„Und sie erkannten ihn nicht.“**

In der Geschichte der Emmausjünger heisst es zum Beispiel, Lukas 24,15f: *„Während sie redeten und ihre Gedanken austauschten, kam Jesus hinzu und ging mit ihnen. Doch sie waren wie mit Blindheit geschlagen, so dass sie ihn nicht erkannten.“* In einer anderen Uebersetzung ist dieser Vers so wiedergegeben: *„und ihre Augen wurden gehalten.“*

Im Osterbericht des Johannes steht in Joh. 20,14: *„Als Maria das gesagt hatte, wandte sie sich um und sah Jesus dastehen, wusste aber nicht, dass es Jesus war.“* Maria hält Jesus zuerst für einen Friedhofgärtner oder einen Beamten der Stadtverwaltung Jerusalems.

Später im Johannesevangelium wird berichtet, dass die Jünger zurück an den See Genesareth gegangen sind, zurück in ihr altes Leben und die Fischerei wieder aufgenommen haben. Als der Auferstandene sie dort aufsucht, passiert nach Joh. 21,4 folgendes: *„Als es schon morgen wurde, stand Jesus am Ufer. Doch die Jünger wussten nicht, dass es Jesus war.“*

Mir geht es heute Morgen besonders um die Osterberichte. Doch dieses Motiv kommt nicht nur in den Osterberichten vor, sondern auch an anderen Orten. Zum Beispiel als Jesus über den See wandelt: *„Als ihn die Jünger über den See kommen sahen, erschrakten sie, weil sie meinten, es sei ein Gespenst, und sie schrieen vor Angst.“* Math. 14.20

Solche Aussagen gibt es aber nicht nur in bezug auf Jesus, den Auferstandenen, sondern auch dort, wo Jesus Menschen heilt. In Mk. 8,24 steht z. Bsp. dass Jesus einen Blinden angerührt hat, aber dass er auf Anhieb noch nicht den vollen Durchblick erlangt hat: *„Der Mann blickte auf und sagte: Ich sehe Menschen, denn ich sehe etwas, das wie Bäume aussieht und umhergeht.“*

Worum es geht: „Beschränkte“ Erkenntnis

Unsere Erkenntnis, unser Durchblick ist nie 100%. Oftmals begreifen wir nur einen beschränkten, kleinen Ausschnitt einer Sache. Wie manchmal ruft uns jemand zu: *„Verstasch es dänn nöd!“* *„Tscheggsch es?“* Wie oft seufzen wir: *„Ich komme nicht draus.“* Während dem Gegenüber die Sache völlig logisch scheint, sind wir mit Blindheit geschlagen und es will uns nicht *„i Gring iech“*.

Unsere menschliche Erkenntnis entwickelt sich stufenweise. Oftmals gar bleiben uns Dinge verschlossen, die an und für sich nicht nur für besonders schlaue gedacht wären. Wir sind meist nicht in der Lage, alles mit all seinen Konsequenzen zu erfassen. Wir sind oft unfähig, grössere Zusammenhänge rasch zu verstehen. Das ist manchmal eklig und bemühend, umgekehrt macht es bescheiden. Wir dürfen zu unserem bruchstückhaften Begreifen stehen. Wir müssen nicht dauernd den totalen, göttlichen Durchblick haben. Dafür müssen wir uns nicht schämen.

Was uns die Osterberichte sagen

Nun ist dieses Thema des Nichterkennens Jesu ja nicht nur auf Ostern beschränkt: Schon vor seinem Leiden und Sterben tritt dieses Thema auf. Die Jünger haben mit ihrer normal-menschlichen Auffassungsgabe oftmals den Sohn Gottes in seiner Sendung nicht richtig verstanden. Und als Jesus dann seinen Jüngern erklärt, dass sein und ihr Weg nicht ein

Weg weiter die Karriereleiter hoch, sondern durchs Leiden und Sterben hinweg führen würde, verstanden sie nur noch Bahnhof. Dass ist ja auch nicht besonders erstaunlich!

Die Leidensankündigungen Jesu stossen bei den Jüngern nicht auf offene Ohren. Die Juden hatten ein bestimmtes Bild, wie sich der Messias einmal zeigen wird und wie er vor aller Augen seinen Befreiungsdienst antreten würde. Dass er sein Erlösungswerk durch viel Leiden und gar das Sterben hindurch tun würde, das konnten sie zuerst nicht fassen. Dieses Nichtverstehenkönnen ist nicht so überraschend.

Aber dass es am Ostermorgen und bei den anderen Osterbegegnungen soviel Missverstehen und Nichterkennen gibt, dass ist schon erstaunlicher. *Das Leben siegt! Der Stachel des Todes ist gezogen! Die Schuld ist vergeben! Der Teufel hat verloren!* Diese Botschaft ist zwar äusserst erfreulich. Aber deswegen nicht weniger überrumpelnd. Sie ist halt auch revolutionär – sie ist nicht einfach erwartet, oder herbeigeträumt. Sie wirbelt durcheinander.

Nun könnte man sagen: Die Jüngerinnen und Jünger sind ja schon nicht ganz normal! Jetzt erleben sie so tolle Dinge, dass Jesus aufersteht und sie haben so lange, bis sie es begreifen ... Wieviel würden manche von uns geben, wenn sie damals hätten dabei sein können – den Auferstandenen sehen, das ist doch die Krönung von allem, was es gibt!

Danken für Gottes Geduld mit uns

Doch halt – ich würde nicht zu stark in diese Kerbe schlagen. Ich meine, wir sollten den Mund nicht zu voll nehmen. *„Und sie erkannten ihn nicht ...“* Für mich sind diese Berichte kein Grund, dass wir uns über die Jünger und ihre Blindheit erheben sollten. Sie sind im Gegenteil ein Beweis für Gottes grosse Geduld mit uns. Nein, obwohl die Jünger manches nicht sofort begriffen haben, wurden sie nicht weggewiesen, ausgewechselt oder als dumm hingestellt.

Ich finde es unendlich tröstlich, dass die Jünger auch nach Ostern noch so manchen Schnitzer machen konnten: dass sie gezweifelt haben, Angst hatten, Jesus verkannt haben, auch wenn er ihnen den ganzen Verlauf der Dinge doch schon vorweg erklärt hatte. Mich stimmen diese Berichte über die Blindheit der Jünger dankbar.

Danke Jesus! Wir müssen nicht alles aufs Mal begreifen. Wie gnädig du Gott bist! Du kommst manchmal schrittweise besser ans Ziel mit uns als im steilen Aufstieg. Danke Jesus! Manchmal bist du Gott uns ganz nah, wir erkennen deine Hilfe und Gegenwart nur nicht. Du, Gott, bist uns oft näher als unser eigener Schatten! Noch ehe wir ein Wort denken, oder aussprechen, kennst du es, unser Gott!

Danke Jesus! Nein, ich muss mich nicht schämen, wenn ich Dinge erst im 2. oder 3. Anlauf begreife. Die Hauptsache ist, dass ich mich nicht verschliesse, dass ich lernwillig bin, dass ich mich nicht schäme, Fehler zu machen und meine Erkenntnis stufenweise ausweiten zu lassen. Danke Jesus, dass du mir vieles zeigst und zumutest. Danke dass du mir aber zugleich auch hilfst, es mir portionenweise anzueignen und das zu verstehen, wozu ich in der Lage bin.

„Und ihre Augen waren gehalten ...“: Manchmal wäre es schlicht zuviel für uns, wenn wir erfassen würden, wie nahe uns Gott ist. Mit seiner Heiligkeit, mit seinem Licht und seiner Kraft konfrontiert zu werden, erschüttert unser Leben. Wir ertragen das manchmal nicht. Die Gegenwart Gottes kann auch Furcht auslösen, sie lässt uns klein werden und uns verkriechen. Sie macht uns erst bewusst, wie klein unser Glaube, wie bescheiden unser Liebe, wie sündig unser Leben, wie kleinkarriert unsere Alltagsorgen oftmals sind. Danke Jesus, dass du uns Stück für Stück in die Gegenwart des Vaters führst, liebevoll, nicht so, dass wir aufgeben und davoneilen.

Die „Beschaffenheit“ des nachösterlichen Christus

Wir haben uns jetzt einige Gedanken gemacht über die Grenzen unserer menschlichen Erkenntnis. Insbesondere auch darüber, dass Gott uns so viel Geduld und Verständnis entgegenbringt, dass wir Schritt für Schritt lernen dürfen. Nein, wir müssen nicht alles auf Mal verstehen. Und wenn wir nach 3 Schritten vorwärts wieder 2 zurückfallen, so gibt er uns nicht auf und arbeitet mit uns weiter, bis wir mehr von seinem Wesen verstehen, bis wir wieder 3 neue machen können. Nun soll es aber genug sein mit dem Loblied auf die menschliche Begrenztheit.

Es geht in diesen österlichen Berichten ja nicht nur allgemein um menschliche Erkenntnistheorie. Wie immer können wir aus solchen Bibeltexten viel Allgemeingültiges für unser Leben entnehmen, es sind aber auch besondere Aussagen über den Auferstandenen Christus drin. Darüber wollen wir nun noch vertieft nachdenken.

Es ist der Auferstandene, dessen Auftauchen nur schwer erfasst werden konnte. Die Art der Gegenwart des Auferstandenen ist eine besondere. Sie ist eine andere als zu Lebzeiten Jesu. Sie ist aber auch noch nicht die, die sie nach der Himmelfahrt war, als Jesus seinen Platz zur Rechten Gottes einnahm.

Mir scheint es deshalb wichtig, dass wir uns nun überlegen, wie der Auferstandene „beschaffen“ war:

Einerseits ist zu betonen: Jesus ist am Kreuz wirklich gestorben, d.h. mit seinem Leib und er ist auch leiblich auferstanden. Die biblischen Berichte lassen keinen Zweifel offen: Die Erscheinungen des Auferstandenen sind nicht einfach Spukerfahrungen, esoterische Erscheinungen, Phantasieblasen in der Hirnrinde der ersten Christen. Der Auferstandene hatte Beine, Hände, einen Leib, er lächelte, Jesus ass mit ihnen Brot und Fisch. Der ungläubige Thomas durfte ihn berühren – auch wenn Jesus klar macht, dass der Glaube mehr ist als das, was spür- und greifbar ist.

Die Erscheinungen des Auferstandenen sind also mehr als irgendwelche Wunschbilder, die sich die ersten Christen ausgedacht haben. Das wäre nämlich auch gar nicht logisch. Genau das haben die ersten Christen in ihrer Verwirrung und ihrem Schmerz nicht mal erträumt, dass Jesus wieder lebendig würde. Das untermalen auch unsere Berichte: *„Und sie erkannten ihn nicht.“* Die ersten Christen haben sich total überraschen lassen durch die Auferweckung ihres Meisters. Gott musste sie in mehreren Anläufen davon überzeugen. Ihre Augen waren zuerst gehalten.

Zum anderen aber ist festzuhalten: Jesu Gegenwart ist doch eine andere als vorher zu Lebzeiten. Jesu Auferweckung ist primär eine Botschaft für die Zukunft, sie ist mehr als eine trickreiche Verlängerung der Lebenszeit um 40 Tage. Es geht nicht nur darum, dass Jesus nochmals 40 Tage herumspazieren konnte, nachdem sie ihn begraben hatten. Es geht um das Zeichen, dass die Schallmauer des Todes durchbrochen wurde. Es geht um die Botschaft, dass Jesus nun schon bald nicht mehr nur physisch an einem Ort sein kann, sondern an vielen Orten auf der Welt gleichzeitig sein kann. Es geht darum, dass Jesus in eine Art Übergangsstadium eingeht, bevor er an Himmelfahrt zu seinem Vater im Himmel zurückkehren wird. Der Auferstandene hatte einen Leib, wenn auch ein anderer Leib als die normalen irdischen Menschen wie wir.

Dieser neue Leib ist vielleicht eine weitere Erklärung, weshalb ihn die Jünger nicht auf Anhieb erkannt haben. Es war noch derselbe Jesus, er hatte einen Leib – und doch war Jesus anders als vorher.

Erkennen wir Jesus heute?

Liebe Freunde,

im letzten Teil der Predigt wollen wir nun fragen: Wo gleichen wir diesen ersten Jüngern, deren Augen gehalten waren? Wo gehen wir am Auferstandenen vorbei und suchen am falschen Ort? Wo ist uns Jesus längst entgegengekommen und hat uns gesucht, wir aber haben ihn verkannt?

Mich beschäftigen dazu drei Gedanken:

1. Wir beweinen manchmal wie Maria unsere Verluste, statt nach vorn zu schauen, wohin Christus uns sendet.
2. Jesus will nicht so sehr in seinem Auferstehungsleib bestaunt werden, er hat uns zu seinem Leib gemacht und in die Welt gesandt. Lieben wir diesen Christusleib, die Kirche?
3. Lassen wir uns stärken durch die tröstende Präsenz des Auferstandenen? Lassen wir ihn an uns heran?

1. Wir beweinen manchmal wie Maria unsere Verluste, statt nach vorn zu schauen, wohin Christus uns wendet.

Es ist eine sehr berührende Szene, wie Jesus in Joh. 20 sich um die tieftraurige Maria kümmert. Er nimmt sie in ihren Tränen wahr, er ruft sie beim Namen, er gibt sich ihr zu erkennen, er tröstet sie und dann sendet er sie hinaus ins Leben. Er wendet dabei ihren Blick weg vom Grab, von gestern, vom Schmerz und von den enttäuschten Hoffnungen weg hinaus ins Leben hin zu einem neuen Unterwegssein.

Auch wir haben unsere Verluste. Auch wir haben liebe Menschen zurücklassen müssen. Auch wir haben sonnige Abschnitte in unserer Biografie, die uns ganz kostbar sind, die aber leider so nicht wiederkommen werden. Wir haben als Gemeinde und Kirche erfüllte Zeiten gehabt, in denen wir Jesus in bestimmten Formen erlebt haben, die aber so nicht mehr zurück kommen werden.

Wir müssen immer wieder von einem Stück unserer Glaubensgeschichte, auch von lieb gewordenen Formen des Glaubens Abschied nehmen. Manche Menschen, die uns lieb sind, sind gestorben. Andere haben unsere Gemeinde freiwillig verlassen – das schmerzt fast noch mehr. Manchmal lässt Gott zu, dass ein Arbeitszweig einer Gemeinde stirbt.

Christus, der Auferstandene aber will unseren Blick wenden. Trauern wir nicht über die Verluste, darüber wie schön es damals war, und heute nicht mehr ist. Sondern wenden wir uns neu dem Leben zu und den Aufträgen, mit denen uns der Auferstandene neu aussenden will!

2. Jesus will nicht so sehr in seinem Auferstehungsleib bestaunt werden, vielmehr hat er **uns** zu seinem Leib gemacht und in die Welt gesandt. Lieben wir diesen Christusleib, seine Kirche?

Paulus redet in 1. Kor. 11 davon, dass wir der Leib Christi sind! Dieser Text wird zu 90% gebraucht um zu untermalen: Viele Glieder – ein Leib. Viele Gaben – und doch gehören wir zusammen. Für mich noch grundsätzlicher ist die Aussage, dass wir überhaupt **Christi Leib** sein dürfen! Christus ist nicht in eine rosa Wolke hinein auferstanden. Nein, wir, die Christusgläubigen, bilden nun seinen Leib!

Ein Leib ist etwas greifbares, konkretes, tätiges, nichts Nebulöses. Das ist die dramatischste Transformation, die es in der Kirchengeschichte gegeben hat! Der Gekreuzigte wird von Gott auferweckt, erscheint den Seinen vielfältig und kehrt dann in

den Himmel zurück. Doch gleichzeitig inkarniert er sich nochmals in jedem, der ihn aufnimmt, der sein Leben in Gottes Hand legt. So werden wir, seine Kinder, zu Christi Leib.

Wenn ich höre, wie heute Menschen lieblos über die Kirche reden, wie leichtfertig sie die Gemeinde wechseln, oder eine Weile ohne Gemeinde Christ sein wollen, dann erschreckt mich das. Wie wollen sie an Gott glauben, aber den sichtbaren Leib Christi, die Kirche, nicht lieben? Da kann ich nur sagen wie es in den Osterberichten steht: „und sie erkannten ihn nicht“. Sie verehren lieber einen idealen Geist-Jesus, als den, der als Auferstandener Menschen zusammenführt als Schwestern und Brüder und diese Gemeinschaft trotz all ihrer Fehlerhaftigkeit „sein Leib“ nennt.

3. Lassen wir uns stärken durch die tröstende Gegenwart des Auferstandenen? Lassen wir ihn ganz an uns heran?

Ich mag an den Ostertexten so, wie sinnlich sie sind, wie konkret: Da ist von Salben, Tüchern, und Grabstätten die Rede. Da rennen die Jünger um die Wette; da fließen Tränen; da wird gefischt, da gibt es Feuerstellen; da wandern Jünger umher, da wird gegessen: gebratener Fisch und Brot; da wird diskutiert, gezweifelt und gelacht. Da gibt es keine langen Reden und keine hochgeistigen Dialoge mehr. Da wird das Leben mit allen Ängsten und Hoffnungen geteilt. Da gibt es Irrtümer: „Und ihre Augen waren gehalten“. Dann aber gehen den Leuten die Augen auf. Sie kehren um, und erzählen voller Freude das Erlebte weiter.

Worauf es in diesen Geschichten ankommt: Lassen die Jünger den Auferstandenen an sich heran? Sind sie bereit ihre ersten Gefühle der Trauer, Angst, Scham, Unverständnis zu überwinden? Dabei kommt es nur auf eines an: Lassen sie den Auferstandenen an sich heran, an all die tiefen Gefühle? Oder blocken sie ab?

Ich finde es so tröstlich, wie konkret der Auferstandene die Seinen aufsucht, ihnen nahe kommt, sie tröstet und stärkt, mit ihnen isst, ihnen noch eine Chance gibt, die Sache anders anzusehen. Bist du dazu bereit? Lässt du ihn an deine ganze Gefühlspalette herankommen? Oder schliesst du dich lieber ein? Lass ihn ganz nah zu dir kommen! Er will dich besuchen. Er will mit dir reden, er will deine Tränen abwischen, er will mit dir essen. Er will deine Bitterkeit und Trauer verstehen. Lass ihn dazu an dich heran! Dann wird ganz viel möglich werden! Amen.